

Ewald Walterskirchen

Verschlechterung der Auftragslage

Im Herbst mehrten sich die Anzeichen, die auf ein rauheres Wirtschaftsklima hindeuten. Im WIFO-Konjunkturtest von Ende Oktober schätzten die Industrieunternehmen die Konjunkturlage spürbar ungünstiger ein als im Sommer. Vor allem die Exportaufträge wurden skeptisch beurteilt, aber auch die Produktionserwartungen haben sich etwas verschlechtert.

Die Einschätzung der Unternehmen wird durch die Entwicklung vorauseilender Indikatoren untermauert: Der WIFO Leading Indicator und der IFES-Konsumklimaindex weisen nach unten, die Auftragseingänge waren im III. Quartal rückläufig, und die Auftragsbestände erreichten in 8 von 17 Industriebranchen nicht mehr das Vorjahresniveau. Die Auftragslage spiegelt offenbar die Abschwächung der internationalen Konjunktur bzw. die zunehmende Unsicherheit im Zusammenhang mit der Kriegsgefahr am Persischen Golf wider. Die Erwartungen könnten sich jedoch im Falle einer friedlichen Beilegung des Golfkonflikts und eines Rückgangs der Erdölpreise wieder bessern.

Die Stimmung ist jedenfalls schlechter als die aktuelle Lage. In den Produktions- und Exportdaten war im Herbst kaum eine Abflachung der Konjunktur zu erkennen. Zwar produzierte die Industrie im III. Quartal saisonbereinigt um 1½% weniger als im Vorquartal, doch war der Vorjahresabstand mit +7½% noch sehr hoch. Der Export konnte dank der hohen Nachfrage aus Westdeutschland das Niveau des Vorquartals halten. Drei Viertel der Exportsteigerung gingen nach Westdeutschland.

Während die Industriekonjunktur etwas labiler geworden ist, steuert die

Seit dem Ausbruch der Golfkrise ist die Konjunktur labiler geworden. Die Industrieunternehmen zeichneten im WIFO-Konjunkturtest Ende Oktober ein weniger zuversichtliches Bild als im Sommer. Ihre Exportaufträge und Produktionserwartungen haben sich verschlechtert. In den Produktions- und Exportdaten vom III. Quartal ist jedoch noch kaum eine Abschwächung der Wirtschaftsentwicklung zu erkennen.

Baukonjunktur auf ein neues Hoch zu. Im WIFO-Konjunkturtest vom Oktober beurteilten die Bauunternehmen ihre Auftragsbestände und Geschäftserwartungen ebenso optimistisch wie im Sommer und weit günstiger als in jeder Umfrage der letzten fünf Jahre. Die Produktionswerte stiegen im Hoch- und Tiefbau in den Sommermonaten nominell um mehr als 13%.

Den dämpfenden Einflüssen aus der Weltwirtschaft wirken nicht nur die Hochkonjunktur in Westdeutschland und eine starke Bautätigkeit, sondern auch eine kräftige Konsum-

und Investitionsnachfrage des Inlands entgegen.

Der Preisauftrieb hat sich im Gefolge der Golfkrise deutlich verstärkt. Die Inflationsrate erreichte im Oktober 3,7% (ohne Energie 3,2%). Die Erwartung, daß die Erdölverteuerung die Inflationsrate um ½ Prozentpunkt anheben werde, hat sich damit voll bestätigt. Trotz der Belastung durch die steigenden Erdölpreise wies die Leistungsbilanz auch nach dem Ausbruch der Golfkrise einen Überschuß auf.

Auf dem Arbeitsmarkt bot sich gegen Jahresende ein ähnliches Bild wie in den Vormonaten. Im November wurden um 74.700 Arbeitnehmer mehr beschäftigt als im Vorjahr, gleichzeitig stieg die Zahl der Arbeitslosen um 27.200. Das Angebot an offenen Stellen ist erstmals seit Jahren gesunken.

Nachdem die Bundesrepublik Deutschland jahrelang von internatio-

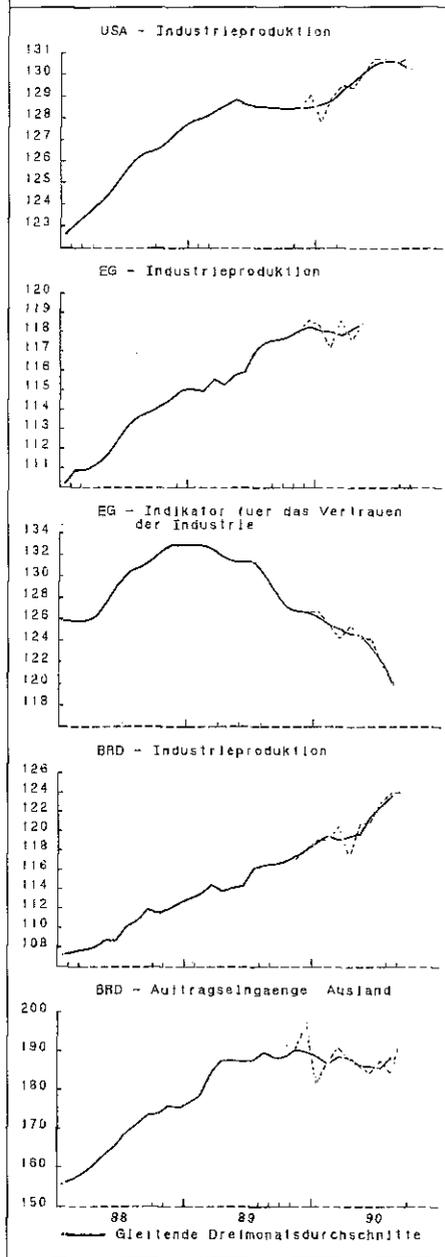
Konjunktur aktuell

	Letzter Monat		Konjunkturbarometer ¹⁾
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Industrieproduktion Konjunkturreihe	September	+ 6,9	—
Auftragseingänge (ohne Maschinen) nominell			
Ausland	September	- 10,6	—
Inland	September	- 0,9	—
Leading Indicator	September	—	—
Unselbständig Beschäftigte	Oktober	+ 2,4	+
Arbeitslosenrate saisonbereinigt	in % November	5,8	=
Verbraucherpreise	Oktober	+ 3,7	=
Umsätze des Einzelhandels real	September	+ 2,7	+
Dauerhafte Güter	September	+ 4,4	+
Warenexport nominell	September	+ 8,9	+
Warenimport nominell	September	+ 7,6	+
	Veränderung gegen das Vorjahr in Mrd. S		
Handelsbilanz	September	+ 0,6	=
Leistungsbilanz	September	+ 2,1	=

¹⁾ Trend gleitender Durchschnitte (saison- und teilweise arbeitstagig bereinigt)

Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 1980 = 100



nalen Stellen und vielen Ökonomen kritisiert worden war, sie unterstütze – angesichts hoher Leistungsbilanzüberschüsse – die Expansion der Inlandsnachfrage zu wenig, hat die deutsche Wiedervereinigung jetzt ein

Konjunkturlokomotive Deutschland

umfangreiches „deficit spending“ bewirkt. Dieser Nachfrageschub fällt (zufällig) in eine Zeit, in der sich die Konjunktur in den USA und Teilen Westeuropas abkühlt; er wirkt damit

einer internationalen Konjunkturabschwächung entgegen.

Das Brutto-Sozialprodukt der BRD überstieg das Vorjahresniveau im III. Quartal um 5,5%. Die massiven Marktanteilsgewinne Westdeutschlands zu Lasten Ostdeutschlands bedeuteten jedoch, daß das nominelle Brutto-Sozialprodukt in den fünf neuen Bundesländern um etwa ein Drittel gesunken ist.

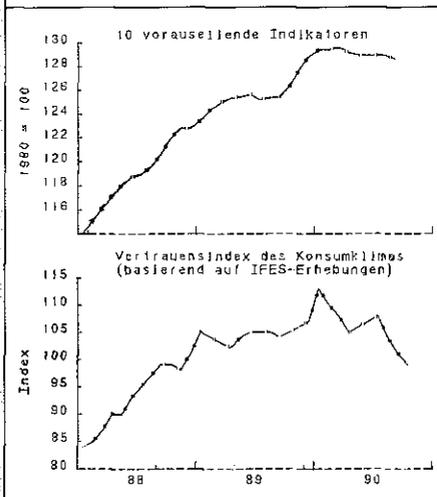
Im übrigen Europa, in den USA und auch in Japan verlangsamt sich die Expansion der Wirtschaft. Das hohe Zinsniveau dämpft die wirtschaftlichen Aktivitäten, und die zunehmende Beunruhigung auf den internationalen Finanzmärkten schafft Unsicherheit.

Exportwachstum geht zu drei Vierteln nach Westdeutschland

Die uneinheitliche internationale Konjunktur spiegelt sich in der österreichischen Ausfuhr. Im III. Quartal stiegen die Exporte um 7,7% (real um rund 10%). Österreichs Exporteure konnten um 16,8% mehr nach Westdeutschland liefern, das sind drei Viertel des gesamten Exportzuwachses (im September sogar fast 85%). Die Ausfuhr in die übrigen EG-Länder und in die EFTA-Länder stagnierte nahezu. Die anhaltende Konjunkturschwäche in Großbritannien und Skandinavien greift zunehmend auch auf Österreichs wichtige Handelspartner Schweiz und Italien über. Der Export in die USA sank im III. Quartal um 9%; dazu trug neben der schwachen Konjunktur in den USA auch der niedrige Dollarkurs bei, der die Gewinnmargen im Export drückte.

Auch die Warenstruktur zeigt die Sogwirkung des Konjunkturmotors Westdeutschland: Hohe Zulieferungen an die deutsche Industrie ließen die Exporte von Maschinen – insbesondere von Motoren – deutlich steigen (+17%). Die stärksten Impulse gingen von den Zulieferungen an die deutsche Autoindustrie aus. Die große Nachfrage nach deutschen Autos hängt insbesondere mit der deutschen Wiedervereinigung und dem Nachholbedarf in Ostdeutschland zusammen. Die Ausfuhr von Holz konnte dank der guten internationalen

WIFO-Konjunkturbarometer



Baukonjunktur kräftig gesteigert werden (+19%), die Exporte von Eisen und Stahl (-16%) blieben dagegen weit unter dem Vorjahresergebnis.

Hohe Inlandsnachfrage

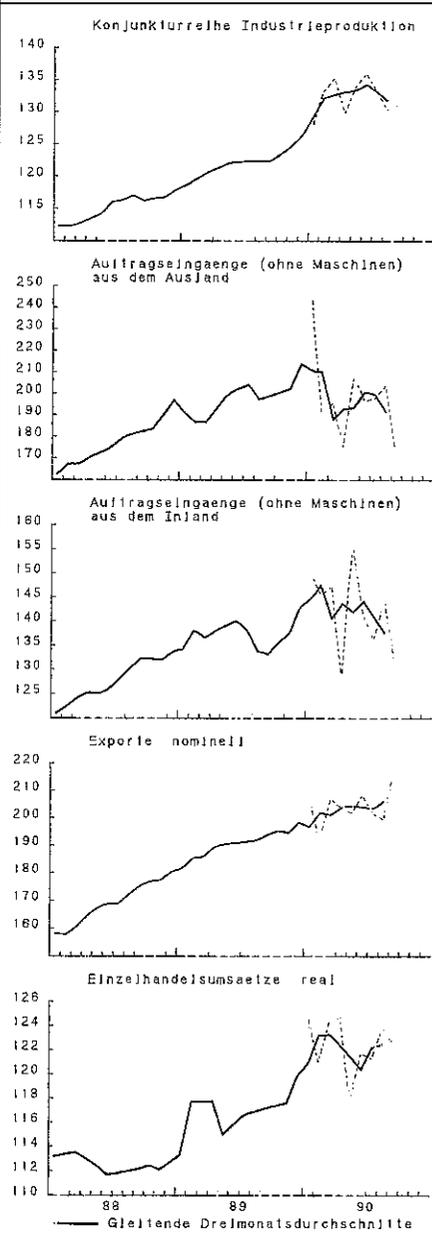
Der private Konsum und die Investitionstätigkeit blieben rege. Der Einzelhandel setzte im Durchschnitt der Monate Juli und August real um etwa 4% mehr um als im Vorjahr. Der Abstand zwischen den Umsatzzuwächsen von dauerhaften und nichtdauerhaften Konsumgütern schrumpfte. Kurzlebige Güter wurden in diesen beiden Monaten real um 4%, langlebige Güter (Fahrzeuge, Einrichtungsgegenstände, Hausrat usw.) um 6% mehr verkauft als ein Jahr zuvor. Unter den kurzlebigen Gütern florierte der Absatz von Nahrungs- und Genussmitteln – wahrscheinlich auch jener an Besucher aus Osteuropa. Bekleidung und Schuhe wurden dagegen weniger verkauft als im Vorjahr. Die Zahl der Neuzulassungen von Pkw stieg im III. Quartal gegenüber dem Vorjahr um 9%. Gefragt waren insbesondere Fahrzeuge mit großem Hubraum.

Die aktuelle Geschäftslage im Handel war besser, als das – durch die Golfkrise erschütterte – Vertrauen der Konsumenten in die Konjunktur erwarten ließ. Der IFES-Konsumklimaindex zeigt einen Stimmungsverfall der Konsumenten an: Er ging von 108 Punkten im Juli auf 99 Punkte im Oktober zurück.

1) Siehe Breuss, F., „Konjunkturinsel Mitteleuropa in weltweiter Wachstumsrezession“, in diesem Heft

Produktion und Nachfrage

Saisonbereinigt, 1980 = 100



Die lebhafte Investitionstätigkeit zeigt sich nicht nur an der zweistelligen Zuwachsrates der Investitionsgüterproduktion, sondern auch an der hohen Einfuhr von Investitionsgütern. Sie übertraf den Vorjahreswert im III. Quartal nominell um rund 15%.

Leicht nachlassendes Industriewachstum

Im Laufe des Jahres flachte das Industriewachstum leicht ab. Im I. Quartal hatte die österreichische Industrie (teilweise arbeitstägig bereinigt) um 10% mehr erzeugt als im Vorjahr, im II. Quartal um 9% und im III. Quartal noch um 7½%.

1990 herrschte eine ausgesprochene Investitionsgüterkonjunktur: Der Zuwachs der Konsumgüterproduktion entsprach im III. Quartal dem Industriedurchschnitt, die Vorleistungen blieben etwas darunter (+5%), die Investitionsgüter übertrafen ihn weit (+17%). Die Konsumgüterindustrie konnte die Wachstumsrate des 1. Halbjahres halten, in den beiden anderen Bereichen wurde der Zuwachs kleiner.

Die Konjunkturreihe der Industrieproduktion hatte zwischen Juni und September eine deutlich rückläufige Tendenz. Die Abschwächung konzentrierte sich auf die Stahl-, Chemie- und Bekleidungsindustrie.

Rückgang der Exportaufträge

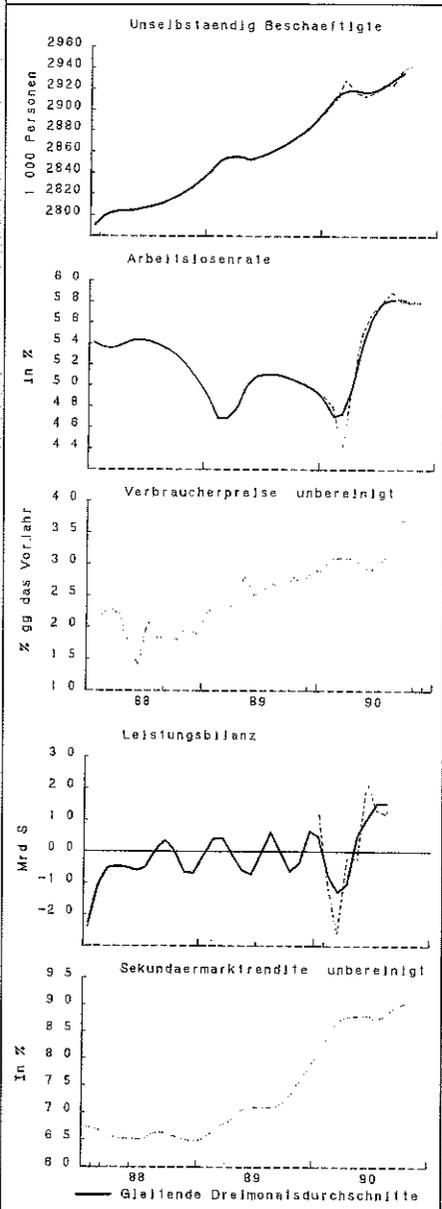
Die Auftragsstatistik und die vorausseilenden Konjunkturindikatoren kündigen eine Verlangsamung der Expansion an. Die Auftragsrückstände blieben im II. und III. Quartal um rund 1% unter dem Vorjahresniveau. Die Produktion stieg aber weiterhin rasch, weil die Auftragsbestände zum Teil abgearbeitet wurden: Ihr Zuwachs hat sich zwischen dem I. und dem III. Quartal halbiert, im September betrug er nur noch 4½%.

Die beginnende Differenzierung der Konjunktur spiegelt sich in der Branchenstruktur der Aufträge. Die Auftragsbestände waren im III. Quartal in 8 von 17 Branchen niedriger als im Vorjahr: Eisenhütten, Metallhütten, Stein- und keramische Industrie, Glasindustrie, Chemie- und papiererzeugende Industrie, Textil- und ledererzeugende Industrie. Die Stein- und keramische Industrie verfügte im September über einen um fast ein Drittel geringeren Bestand an Auftragsaufträgen als im Vorjahr, in den Eisenhütten betrug der Abstand fast ein Fünftel.

Elektro-, Fahrzeug-, Maschinen- sowie Eisen- und Metallwarenindustrie sind recht gut ausgelastet. Auch in den meisten dieser Branchen gehen aber die Auftragsrückstände aus dem Ausland, die besonders rasch auf Konjunkturschwankungen reagieren, seit dem II. Quartal – gemessen am Wert – zurück. Dies dürfte allerdings teilweise auch auf der Verbilligung durch den Dollarkursverfall beruhen.

Wirtschaftspolitische Eckdaten

Saisonbereinigt



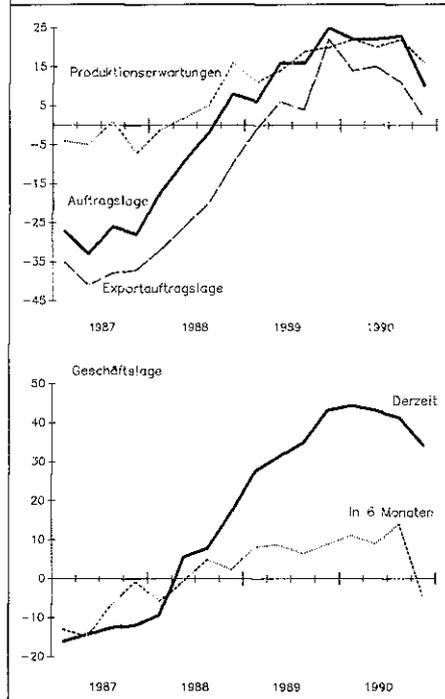
Der WIFO Leading Indicator erreichte im I. Quartal seinen Höchstwert. Seither sinkt er langsam, aber kontinuierlich. Die Auftragsrückstände und die Produktion von Vorprodukten haben ebenfalls im I. Quartal ihren Höhepunkt überschritten.

Pessimistischere Einschätzung der Industriekonjunktur im WIFO-Konjunkturtest

Die Industrieunternehmen schätzten die Konjunkturlage Ende Oktober deutlich ungünstiger ein als im Juli. Erstmals seit Anfang 1989 stuften sie die Exportaufträge per Saldo als zu gering ein. Auch der gesamte Auftragsbestand und die Produktionser-

WIFO-Konjunkturtest

Salden, saisonbereinigt



wartungen wurden – insbesondere von den Investitionsgüterherstellern – pessimistischer beurteilt. Die freien Kapazitäten und die Lagerbestände waren im Herbst nur geringfügig größer als im Sommer.

Hochkonjunktur in der Bauwirtschaft

Im Gegensatz zur Industrie hat sich der Konjunkturaufschwung in der Bauwirtschaft beschleunigt. Im Durchschnitt der ersten drei Quartale stieg die Wertschöpfung der Bauwirtschaft real um rund 5%. Das ist das beste Ergebnis seit den siebziger Jahren.

Sowohl der Hochbau als auch der Tiefbau weisen hohe Umsatzsteigerungen auf. Im Durchschnitt der Monate Juli und August wuchsen die nominellen Produktionswerte im Tiefbau um 14%, im Hochbau um 11%. Diese starke Produktionsausweitung wurde auch durch die Verfügbarkeit ausländischer Arbeitskräfte begünstigt. Im Tiefbau wurde die Beschäftigung um rund 5%, im Hochbau um etwa 3% ausgeweitet.

Im jüngsten WIFO-Konjunkturtest vom Oktober beurteilten die Bauunternehmer die Auftragslage neuerlich außerordentlich günstig. Diese dynamische Entwicklung spiegelt sich freilich auch in den Baupreisen: Während

die Preise im Straßenbau im Vorjahr noch stagnierten, zogen sie heuer um mehr als 4% an. Auch die Hochbauleistungen verteuerten sich in ähnlichem Ausmaß.

Preisaufrtrieb nimmt zu

Die Inflationsrate stieg im September und Oktober auf 3,7%. Die höheren Energiepreise trugen direkt $\frac{1}{2}$ Prozentpunkt zur Inflationsrate bei (ohne indirekte Wirkungen über höhere Flugpreise u.ä.).

Die Teuerungsrate ist in Österreich nun wieder höher als in Westdeutschland. Dort betrug sie im Oktober – trotz der hohen Nachfrage im Gefolge der deutschen Wiedervereinigung – nur 3,3%.

Vom Dollarkursverfall gehen derzeit preisdämpfende Effekte aus, die höheren Lohnsteigerungen wirken dem aber tendenziell entgegen.

Abschlüsse der Lohnrunde um fast 1 Prozentpunkt höher als im Vorjahr

Die Kollektivvertragslöhne der Metallarbeiter werden um 8%, die Ist-Löhne um 6,3% angehoben. Die vereinbarten Steigerungen sind um fast 1 Prozentpunkt höher als im vergangenen Jahr. Die Abschlüsse im Handel (und in anderen Branchen) bleiben – wie in den vergangenen Jahren – etwas hinter jenen des Metallbereichs zurück. Im Handel wurden die Kollektivvertragslöhne um 6% angehoben. Für jene Handelsangestellten, die über dem Kollektivvertrag entlohnt werden, bleibt die vereinbarte Erhöhung unter 6%.

Weniger offene Stellen

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt ist weiterhin durch das reichliche Angebot an unqualifizierten Arbeitskräften gekennzeichnet. Dies hat zur Vermeidung von Engpässen und damit zum raschen Wirtschaftswachstum beigetragen. Im November wurden um 74.700 Arbeitnehmer mehr beschäftigt als im Vorjahr. Gleichzeitig nahm die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte – insbesondere wegen der Aufnahmeregungen in der Novelle zum

Ausländerbeschäftigungsgesetz – ähnlich zu.

Während die geplante Ausweisung von 1.200 Rumänen viel politischen Staub aufwirbelte, wurden fast unbegrenzt Beschäftigungsgenehmigungen erteilt – vor allem an Jugoslawen und Türken. Die Ausländerpolitik sollte auf einen „integrierbaren“ jährlichen Zustrom abstellen (der die Arbeitslosigkeit nicht erhöht), nicht aber Höchstquoten für die Ausländerbeschäftigung festlegen. Asylwerbern könnte dabei Vorrang eingeräumt werden.

Der Zuwachs an offenen Stellen schrumpfte im Laufe des Jahres, im November wurden sogar um 600 offene Stellen weniger angeboten als im Vorjahr. Zwar gilt die Zahl der offenen Stellen als Frühindikator für Nachfrageänderungen auf dem Arbeitsmarkt, in diesem Fall ist aber offenbar das Angebot an (ausländischen) Arbeitskräften so groß, daß die Laufzeit der offenen Stellen abnimmt. Auch für „Langzeit-Stellenangebote“ mit niedriger Bezahlung finden sich jetzt genügend Bewerber.

Leistungsbilanzüberschuß trotz steigender Erdölpreise

Die österreichische Leistungsbilanz entwickelte sich im Herbst – trotz der Belastung durch die steigenden Erdölpreise – günstig. Im III. Quartal erbrachte sie einen Überschuß von 10,6 Mrd. S. Das Aktivum war um 3,9 Mrd. S höher als im Vorjahr, obwohl sich die Energiebilanz um 1,7 Mrd. S verschlechterte. Das Passivum in der Handelsbilanz vergrößerte sich um 3,5 Mrd. S.

Die Dienstleistungsbilanz verbesserte sich im III. Quartal gegenüber dem Vorjahr um 5 Mrd. S, und auch die „nicht in Waren oder Dienste unterteilbaren Leistungen“ lieferten einen Beitrag zur Verbesserung der Leistungsbilanz. Der Ausländerreiseverkehr konnte in der Sommersaison – trotz eines schlechten Juli-Ergebnisses – einen Nächstigungszuwachs (+1%) erreichen, die Reiseverkehrsbilanz hat sich deutlich verbessert.

Zinssätze weiterhin hoch

Angesichts der anhaltenden Konjunkturschwäche in den USA hat die

Notenbank der USA die Zinssätze leicht gesenkt. Mit einer weiteren Lockerung der Geldpolitik wird noch vor Jahresende gerechnet. Billigere Kredite sollen die Konjunktur in den USA ankurbeln. Bisher sind aber die langfristigen Zinssätze kaum zurückgegangen. Die Prime Rate beträgt 10%, die Rendite der Regierungsanleihen 8%.

In Westdeutschland sind die langfristigen Zinssätze derzeit um etwa $\frac{1}{2}$ Prozentpunkt höher als in den USA.

Dieser positive Zinsabstand trägt wesentlich zum Kursverfall des Dollars bei. Der Dollar sank im November auf einen Mittelkurs von 10,44S. Seit Anfang Oktober ist die Anleihenrendite Westdeutschlands etwas zurückgegangen. Für die nächsten Monate rechnen jedoch die meisten Experten mit einem Anstieg der Zinssätze, denn die hohen Kosten der deutschen Wiedervereinigung sollen ohne Steuererhöhung finanziert werden.

In Österreich war die Sekundär-

marktrendite im Laufe des Jahres 1989 stark gestiegen (um mehr als 2 Prozentpunkte). Heuer hat sie sich nur noch leicht erhöht. Ende November betrug sie – ähnlich wie die Rendite der emittierten Anleihen – etwa 9%. Die langfristigen Zinssätze waren im Oktober geringfügig niedriger als in Westdeutschland (um 0,2 Prozentpunkte), die Taggeldsätze lagen dagegen um etwa $\frac{1}{2}$ Prozentpunkt darüber.

Abgeschlossen am 7. Dezember 1990.